

Solanum - „Nachtschatten“

verfasst von Ramazan Yavuz

Ich betrat das Café, ein leiser Hauch der Nacht drang mit mir hinein, drang in die Wärme, durchtrennte die Schwaden des Zigarettenrauches am Boden und verflüchtigte sich schließlich.

Es waren diese einmaligen Nächte, die das Leben so lebenswert machten.

Mit einem leisen Klingeln kündigte mich die Tür an, ein Windspiel klirrte, drehte sich um sich selbst.

Langsam schloss ich die Tür, der dunkle Dunst der Außenwelt wagte es nicht, tiefer in die wohlige Wärme des Raumes zu dringen. Ich ließ den Blick schweifen: Eine einladend rote Theke, ein leise flüsterndes Pärchen und ein weißgekleideter Mann, offenbar der Barkeeper, befanden sich im Raum.

Der Barkeeper schaute musternd, mit einer gekonnten Bewegung drehte er das Glas in seiner Hand und lächelte strahlend.

„Guten Abend!“

Ich hob eine Augenbraue, grummelte ein „Abend...“ und setzte mich an den Tisch.

Mir war nicht nach einem Gespräch, und dieser Mann schien das zu merken, das Strahlen, das ihn vor Sekunden noch umgeben hatte, erlosch und ließ ein sanftes Schimmern zurück.

Ursprünglich wollte ich nicht in dieses Café, ja nicht mal in diesen Stadtteil.

Ich versuchte mich zu entsinnen, wie genau ich hierher gekommen war.

Der Mann vor mir rückte seinen Hut zurecht, die Frau hatte sich von ihm abgewandt und begutachtete nun aufmerksam die Zigarette in ihrer Hand, sie drehte sie in den Fingern und schaute dabei wie eine Katze, die gerade dabei war, mit ihrer Beute zu spielen.

Etwas schien mir merkwürdig an diesem Pärchen, irgendwas umgab diese Beiden, etwas, das nicht zu diesem Raum passte.

Ich musste über mein ach so hohes Modebewusstsein lächeln, manchmal konnte einem die eigene Paranoia völlig albern erscheinen.

Aus einem unerfindlichen Grund zog es meinen Blick durchgehend zu den großen, ungetönten Scheiben des Cafés, es war schon ungewöhnlich, so ein Café in dieser Stadt zu finden.

Die Dunkelheit draußen schien absolut, dabei hatte ich noch so vieles erkennen können, ehe ich das Lokal betrat. Hatte das Licht, das aus den großen Fenstern fiel, nicht flackernde Schatten über den Boden geworfen? Waren dort nicht rot gestrichene Wände gewesen?

Ich schloss die Augen, schüttelte den Kopf.

Was der Mensch macht, soll ewig währen? Dabei schafft er es nicht einmal, die Farben zu erhalten, nicht einmal für eine Nacht...

„Geben Sie der Dame einen starken Kaffee“. Der bisher doch recht stille Mann hatte sich dem Barkeeper zugewandt. Er trug wie ich einen Hut, scheinbar sogar einen derselben Marke, doch schien er irgendwie geschäftlich unterwegs zu sein, seine Kleidung war sehr elegant.

„Sehr gern, Señor... Und für Sie?“. Der Mann schüttelte den Kopf.

„Oh ja... einen sehr starken...“ Die Frau schien müde, ihre Stimme war ungewöhnlich schroff,

sie stand in klarem Kontrast zu ihrem Aussehen... unheimlich.

Der Barkeeper lächelte, weiße Zähne blitzten. Der Mann war mir irgendwie sympathisch, dieser Barkeeper wusste scheinbar mit Menschen umzugehen.

Ich versuchte mir vorzustellen, immer noch dort draußen zu sein, mich hier drin zu beobachten, zwiegespalten, aber trotzdem irgendwie eins. Ich wollte so gern wissen, wie diese Szene aussieht. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass dies eine Szene für die Ewigkeit war. *-Ewigkeit... schon wieder dieses Wort...-*

Nachdenklich runzelte ich die Stirn, aus dem Augenwinkel sah ich die Frau ihre Zigarette anzünden. Feiner Rauch stieg hoch, vermischte sich mit den im Raum schwebenden Schwaden, legte sich zu Boden. Die Schwaden tanzten, bildeten Strudel. Das alles erinnerte an einen Ballsaal.

Der Barkeeper zog den Rauch tief in sich ein, schloss die Augen und seufzte. „Madame? dürfte ich sie etwas fragen?“ Ein verwunderter Blick streifte den Mann und die Frau zuckte die Achseln. „Welche Marke rauchen sie?“

Ihr Blick wurde etwas klarer, hellte sich sogar kurz auf, einen Augenblick dachte ich, ihre Augen würden blitzen, doch wahrscheinlich hatte ich mich geirrt.

„Phillies“, grinste die Frau. Der Barkeeper lächelte, ich verstand nicht, und auch der Mann schien den Witz nicht zu begreifen.

Ein leises Klopfen erregte meine Aufmerksamkeit, es kam scheinbar von der Decke. Als ich den Blick hob, erblickte ich etwas. Etwas, das so verdammt alltäglich war und doch irgendwie völlig ungewöhnlich. Zwei, drei Mücken hatten sich hineingeschlichen und versuchten nun mit aller Kraft, in die Säule aus Licht, die Neonröhre einzudringen. Wieder und wieder warfen sie sich dagegen. Mal kreuzte die eine den Weg der anderen, mal stießen sie aneinander.

Doch sie waren blind für alles andere, sie wollten und wollten nicht aufgeben.

Da blitzte der Gedanke auf, wie absurd diese Szene doch war.

Diese Mücken wussten sicher nicht mehr, wie sie hierher gekommen waren. Sie wollten und wollten ihr Ziel erreichen, nur fanden sie keinen Eingang.

Ich hatte diesen Eingang gefunden, ich stand nun hier, in Wärme und Licht.

Hier waren wir, drei Personen und keiner kannte den Anderen.

Und wir waren alle zu Gast bei dem, dem diese Neonröhre gehörte.

© Ramazan Yavuz

Jahrgangsstufe 11, Franz-Stock-Gymnasium Arnsberg (08.04.2011)